

Kaum jemand hat vergessen, wie sein eigener erster Schulthek ausgesehen hat. Zu viele Erinnerungen sind daran geknüpft und er besitzt einen hohen Stellenwert. Ein Streifzug durch die Geschichte des Schultheks.

Paul Angehrn

Vom Kuhfellranzen zum Lillifeethek

Der Schulthek und seine Geschichte hängen von vielen Gegebenheiten ab: Ohne Schule gibt es keinen Schulthek, und wenn Schulmaterialien nicht zum Unterricht oder vom Unterricht getragen werden müssen, ist er nicht notwendig. In den Klosterschulen, den ersten Schulen unserer Kultur, war ein Schulranzen nicht nötig, weil Bücher und Papier zu kostbar waren, um häufig transportiert zu werden. Auf Bildern, wie z.B. im Buch «Tausend Jahr Schule», tragen allenfalls Schüler eine Schiefertafel oder ein Pennal, eine Art Federetui bei sich, eventuell noch ein kleines Tintenfasschen.

Vom späten Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert

Die Erfindung des Buchdrucks machte die Bücher zwar billiger, der Weg zur allgemeinen Volksschule für alle Kinder war aber noch weit. Bildung war immer noch ein Privileg der Elite. Mit der Reformation wurde verlangt, lesen zu können, denn die Reformation wollte, dass jeder Christ sich in die Bibel vertiefen kann. Entsprechend standen die bürgerlichen Schulen unter der Oberaufsicht der kirchlichen Autoritäten. In Bild- und Textquellen kommt Schulgepäck kaum vor. Allerdings findet man bei zwei Autoren aus dem elsässischen Raum den Schulsack: «Hierauff repetiert und repliciert man die Lection des vorigen tags, das er die nicht im SchulSack verligen ließ. Da recitiert ers außwendig.» (aus: Fischart, Geschichtsklitterung, 26. Kapitel)

Die Achtung vor dem Nutzen der Schule scheint allerdings nicht allzu gross gewesen zu sein, wie man im Buch von Fischart «Das Glückhaft Schiff von Zürich» nachlesen kann:

*Jedoch kanst mirs nicht vbel messen,
Diweil ain Schulsack hast gefressen,
Darauf Latinisch stund geschriben:
Tu Asine, [Esel] der noch bist pliben.*

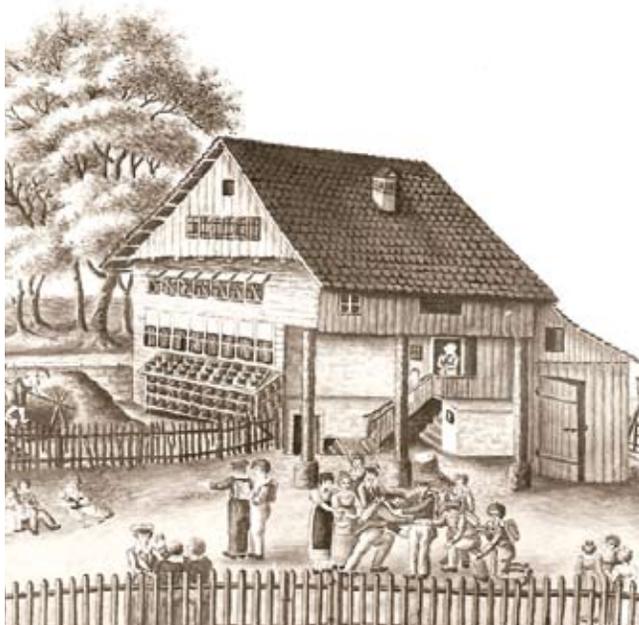
Ein hübsches Bild aus dem 16. Jahrhundert ist allerdings bekannt und wird in der Publikation «Tausend Jahr Schule» dargestellt: Ein 14-jähriger Schüler steht auf seiner Schultasche, sie ist ausgeleert, man sieht ein Buch, das Pennal, das Tintenfass und einen beschriebenen Bogen Papier. Der Text dazu heisst: «Im ausgenden 1510 warf ich den Schulsack weg. Meyne Sinn stonden mir nur in fremde land». Schulverleider vor 500 Jahren also!

Mussten mehrere Bücher, das Pennal, die Schiefertafel hin und her transportiert werden, so band man sie oft mit dem Bücherriemen zusammen. Es existieren auch wenige Bilder, auf denen kleine Holzkisten mit Schiebedeckel und Griffloch zu sehen sind, ähnlich einem Typus von Griffelschachteln aus späterer Zeit.

Erste Schultheks in neuer Gestaltung kann man auf einer Zeichnung aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts beobachten, auf der die Schüler darauf warten, ins älteste Schulhaus von Wädenswil eingelassen zu werden (aus: Schule macht Geschichte, S. 38). Die Buben, einige vertreiben sich die Zeit mit einer Rauferei, tragen nun alle einen Schulthek auf dem Rücken. Einzelne Mädchen tragen eine Henkeltasche am Arm. Es kann davon ausgegangen werden, dass bei allen regionalen Unterschieden der Schulthek im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts üblich geworden ist.

Schulthek, Schulranzen oder Schultornister

Die Bezeichnungen des Schulgepäcks sind sehr vielfältig, regional auch unterschiedlich. Was in der Schweiz



Zeichnung: G. Werner, Archiv Peter Ziegler, Wädenswil

Nur die Knaben besitzen im 19. Jahrhundert bereits einen Thek auf dem Schulhof in Wädenswil.

Quelle: Ortsmuseum Meilen



Mit Stil und Stolz tragen in Meilen ZH um 1900 diese jungen Mädchen und Knaben ihr Schulgepäck.

Schulthek heisst, wird in Deutschland Schulranzen genannt, zum Teil auch Schultornister und in Österreich wiederum Schultasche. Im Schulthek ist das griechische *thékē*, *θήκη* versteckt, was Behälter, Aufbewahrungsort bedeutet. Es kommt in Bibliothek, Videothek, Pinakothek, Diskothek vor und selbstverständlich auch bei der Theke der Bar.

Die Vermutung, dass sich die Bezeichnung des Schulranzens vom Kuhbauch herleite, weil er nämlich für die Herstellung ein grosses Lederstück voraussetzte, das wiederum am ehesten aus dem Leder des Kuhranzens zu gewinnen sei, ist definitiv falsch. Der Ranzen ist abgeleitet aus dem niederdeutschen Wort *rentsel*, etwa um 1500 übernommen ins Rotwelsch mit der Bedeutung Sack (aus: Čirkić Jasmina. Rotwelsch in der deutschen Gegenwartssprache. Diss Uni Mainz 2006). Allerdings diente das Ränzle, die Schultertasche, vorerst reisenden Handwerksleuten, die von Zeit zu Zeit wieder ihre Habe ins Ränzle schnürten und weiter zogen.

Untersucht man literarische Quellen, so begegnet man meist dem Begriff Schultasche. Auch Johanna Spyri benutzt ihn bei der Beschreibung eines Weihnachtsabends: «Und ringsum lagen viele rote Äpfel und grosse Nüsse. Und daneben lag eine Schultasche, in der man alles tragen konnte, was man in der Schule brauchte, so dass man dann nie etwas verlor. Und das Buch und die Tafel und die Griffel, die der Seppli zum Schulbeginn haben musste, lagen schon darin.» (aus: Johanna Spyri: Beim Weiden-Joseph. 5. Kap. Der Weihnachtsabend. Gotha 1882).

Möglicherweise empfand die Schöpferin von Heidi den Ranzen als zu unfein, Schulthek zu schweizerisch-mundartlich.

Da gibt es noch den Tornister. Er bezeichnet den Fell- oder Segeltuchranzen des Soldaten. Die Bezeichnung ist im 18. Jahrhundert aus der Soldatensprache in die Gemeinsprache übernommen worden. Er ist aus dem slawischen *Tanister* umgebildet und leitet sich aus dem mittelgriechischen *tagistrōn* (Futtersack) her. So hat der Tornister

den Habersack abgelöst. Interessant ist das Wort aus dem älteren Französisch *havresac*, das Rucksack oder Tornister meint.

Dass der Soldatentornister mit dem Fell, der Hooraff, Vorbild für den Bubentornister war, liegt auf der Hand. Am Rand sei noch vermerkt, dass das Felleisen, wie der Tornister auch noch hiess, weder mit Fell noch mit Eisen etwas zu tun hat, sondern sich vom französischen *valise* herleitet.

Zeig mir deinen Schulthek ...

Mädchen- und Bubenthek hatten eine klar unterscheidbare Form. Da ist die Geschichte der Erstklässlerin, die am ersten Schultag ihren nigelnagelneuen Bubenthek gegen einen abgewetzten Mädchenthek eintauscht, damit sie sich nicht schämen muss.

Der traditionelle Bubenthek hat eine lange Lasche, der Mädchenthek eine kurze. Der Bubenthek hat aussen unter der Lasche ein

Fach aus Drilch, der Mädchenthek ist nicht weiter unterteilt. Beim Mädchenthek werden die Tragriemen überkreuzt und verschliessen das Gepäckstück. Der Bubenthek ist mit Riemchen, später mit Schnappschlössern gesichert, die Tragriemen sind schmal. Der Mädchenthek ist blau oder rot. Den Bubenthek ziert ein Dachs-, Otter-, Reh-, Murmeltier-, Kalbs- oder Kuhfell, u. U. auch gemusterter Plüsch.

Am Schulranzen konnte man auch Standesunterschiede ablesen. Häufig benutzten mehrere Kinder in der Geschwisterfolge den gleichen Thek. Entsprechend abgewetzt sah er dann aus, wenn er auf dem Estrich auf die nächste Schulgeneration wartete. In der «Thurgauer Zeitung» zum Jahrestausendwechsel 1999 erinnert sich der Thurgauer Philantrop Hans Jossi in einem Lebensrückblick an seinen Schuleintritt 1934: «Meine Armut bekam ich rasch zu spüren. Ich trat in die Schule mit einem Wachtuch-Karton-Tornister aus der Jahrhundertwende ein. Ein besserer Auftritt war mir dann möglich, nachdem ich den ausgedienten Schulthek (mit echtem Seehundfell) des nachmaligen Ständerates Dr. Paul Bürgi, Bürger von Balterwil und Gachnang, erhielt.»

Das Schulmuseum Amriswil TG zeigt eine eindruckliche Auswahl an Theks. Einigen Schulranzen im Schulmuseum sieht man deutlich an, dass sie mehrere Schüler begleitet haben. So wie heute gab es riesige Qualitäts- und Preisunterschiede: z.B den Ranzen aus changiertem Kunstleder, jenen mit Ledertuch eingefasst oder den aus massivem Rindsleder. Im Rhätischen Museum in Chur findet man Schulranzen aus Tannenholz, bemalt oder beschnitzt, wohl an Wintertagen im Eigenbau hergestellt.

Vom Inhalt und übertragenen Sinn

Das Schulmuseum Amriswil leiht einen Museumskoffer aus, der einen Schulthek, mit den Inhalten aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gefüllt, enthält: die Handschiefertafel mit der hölzernen Griffelschachtel, darin Steingriffel und Milchgriffel, Bleistift, Griffel-, Fe-



Leder mit Seehunddeckel oder Segeltuch? Die Katalogseite um das Jahr 1910 zeigt eine erste Auswahl an Schutheks.

der- und Bleistifthalter, dazu den Tintenlappen, den Tafelwischer, die Schwammdose, das hölzerne Lineal, eine Schreibvorlage, ein Heft, ein Buch und zusätzlich einen Füllfederhalter 1970.

So wie angeblich jeder Soldat den Marschallstab in seinem Tornister trug, so wünschte sich Fritz Mauthner in seinem «Wörterbuch der Philosophie» 1910 im Sinne einer Utopie: «... und jedes Dorfkind dürfte von sich sagen, dass es Doktorhut, Ministerportefeuille und andere schöne Dinge in seinem Schultornister trage.» Die Bezeichnung des Schulgepäcks wird auch immer wieder im Sinne einer Allegorie für Bildung oder Ausbildung verwendet:

- Er hat einen guten Schulsack.
- Sie profitiert von ihrem Schulsack.
- Mit einem wohlgefüllten Schulsack ist er aus der Schule (ins Leben) entlassen worden.

Dass auch heute der Schulthek als Begriff verstanden wird, der die ganze Schule mit einschliesst, zeigt sich an der Bezeichnung der Homepage der Schule Wil SG: Schulthek hat man sie genannt (www.schulthek.ch).



Ein Blick an eine aktuelle Schulthekenwand mit modernen, wasserdichten, reflektierenden Schultheks.

(Ge)Wichtigkeit der Schultasche

Der Schulsack ist das Erkennungsmerkmal des Schülers und der Schülerin. Er ist für jedes neu eintretende Kind auch ein Statussymbol und löst Chindsgitäschli und Chindsgistreifen ab. Heute ersetzt der Schulrucksack den Schulthek schon nach wenigen Schuljahren. Bis weit in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts hinein tauschte man erst beim Übertritt in die Oberstufe der Volksschule den Schulthek gegen die Mappe ein. Es war die lederne Umschlagmappe, die am Griff getragen wurde und deshalb für die Schüler im pubertären Wachstumsschub nicht sehr geeignet war.

Das Gewicht, das Kinder zu transportieren haben, gab zu intensiven

Diskussionen Anlass. Richtwert war, dass der Inhalt samt Ranzen nicht mehr als zehn Prozent des Körpergewichts wiegen sollte. Sportärzte wiesen aber darauf hin, dass mit dem Gewicht auch ein Trainingseffekt zu erreichen sei, allerdings sollte die Belastung nicht zu lange andauern.

Sehr viele der heute angebotenen Schulrucksäcke erfüllen die an sie gestellten Anforderungen sehr gut. Die DIN-Norm 58124 für Schulranzen ist sehr differenziert, die Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) zertifiziert zwar keine Produkte, zeichnet aber Produkte, die Unfälle verhüten oder Unfallfolgen mindern, mit einem Sicherheitszeichen aus. Damit der Schulranzen die Trägerin, den Träger und den Inhalt gleichermassen schützt, muss er standfest und wasserdicht sein, reflektierende und leuchtende Flächen aufweisen und den Namen des Kindes versteckt unter dem Deckel tragen. Die Schultergurten sind vier Zentimeter breit und nicht zu lang, auf dem Deckel ist ein gut gepolsterter Tragegriff angebracht und die Rückenform ist angepasst und gepolstert.

Was es sonst noch alles an Schulgepäck gibt

Theks sind nicht das einzige Schulgepäck: Da gibt es die Zeichnungsmappe, den Turnsack, die Plastiktasche. In Deutschland gab es die Brotbüchse, in der das sogenannte Frühstück aufbewahrt wurde und die heute als Snack-Bag angeboten wird. Da gibt es auch den Schul-Trolley, der den Rücken nicht mehr belastet und dem gewichtsmässigen Wachstum des Schulmaterials entgegenkommt. Und da wird es wohl in Zukunft den Solar-School-Bag geben, der mit Solarzellen beschickt ist und bei dem man das Notebook wieder aufladen kann.

Paul Angehrn war Primarlehrer, dann Mittelschullehrer und promovierte an der Universität Zürich in Geschichte. Er war als Dozent und während fünf Jahren als Leiter am Kindergärtnerinnenseminar Amriswil tätig. Als Mitarbeiter des Schulmuseums Amriswil ist ihm die Geschichte des Schultheks wohlvertraut.